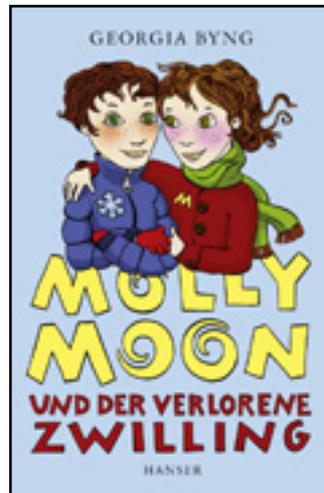


HANSER



Georgia Byng

Molly Moon und der verlorene Zwilling

Übersetzt aus dem Englischen von Wolfram Ströle

ISBN: 978-3-446-23377-5

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-23377-5>

sowie im Buchhandel.

# 1. Kapitel

Es war ein kalter Februarabend, und am Himmel sammelten sich stürmische Wolken. Wie graue Vorhänge schoben sie sich vor den Mond und machten die Nacht noch dunkler. Hoch droben, zwölftausend Meter über den Wiesen und Feldern, tobten heftige Böen, und Milliarden von Regentropfen blähten die Wolken auf, die jederzeit platzen konnten.

Tief unter ihnen fuhr der Wind pfeifend durch die Äste der Bäume. In einer großen Villa namens Briersville Park brannte hinter einem Fenster im Oberstock noch Licht.

Im Fernsehzimmer saßen Molly Moon und ihr bester Freund Rocky gemütlich in roten Sitzsäcken auf einem Perserteppich. Die beiden hörten den Wind nicht, der an den Fensterscheiben rüttelte. Auch das Flackern des Kaminfeuers unter den das Ofenrohr hinabfahrenden Windstößen störte sie nicht. Ihnen war behaglich warm. Im Schoß hielten sie braune Schachteln vom Chinesen mit den Überresten einer Mahlzeit aus Reis und Wan Tan, vor ihnen lief der Fernseher.

»Eine Tanzsendung«, sagte Rocky, rülpste und drückte auf die Fernbedienung, »eine historische Sendung, eine Gartensendung oder ... oder der?« Er hatte beim Sprechen die Programme gewechselt und war bei einem Mann im Anzug stehen geblieben, der eine Zaubershow moderierte.

»Nach der Pause«, sagte der Zauberer gerade, »werden Sie etwas Unglaubliches erleben. Ich werde Ihre Gedanken lesen, und jemand aus dem Publikum wird mein ... äh ... Opfer sein!«

Das Publikum im Fernsehstudio lachte, und der Moderator zwinkerte in die Kamera. »Bis gleich.«

Die Werbepause begann.

»Klingt interessant«, sagte Molly. Sie streckte den Arm zu dem schwarzen Mops aus, der zitternd vor ihren Füßen lag, und kraulte ihm die samtene Ohren. »Appetit auf eine chinesische Teigtasche, Petula? Du brauchst doch keine Angst vor dem Sturm zu haben. Hier drin kann uns nichts passieren.«

In diesem Augenblick knallte eine besonders heftige Bö gegen das Fenster, und Petula verschwand unter Mollys Beinen. Erst als das Fenster nicht mehr klapperte, hob sie den Kopf. Im Fernsehen nahm gerade ein superschlanker Rasselabrador mit schwarzem Jackett und Fliege sein Abendessen ein. Petula wusste nicht, was Werbung war und dass der Hund fernsehende Hundebesitzer dazu überreden sollte, für ihre Lieblinge ein bestimmtes Hundefutter zu kaufen. Für sie war der Labrador einfach nur ein Angeber, und das fand sie lustig. Ein wenig beruhigt legte sie den Kopf auf die Pfoten und betrachtete ihre beiden menschlichen Freunde liebevoll.

Rocky sah mit seiner dunklen Haut und den schönen Augen entschieden reinrassiger aus. Molly ähnelte mehr einer Promenadenmischung. Sie war mager, hatte wuschelige braune Haare, eng zusammenstehende grüne Augen und eine kartoffelförmige Nase. Die beiden hatten schon so ausgesehen, als sie als kleine Kinder ins Waisenhaus gekommen waren. Molly konnte anziehen, was sie wollte, sie wirkte nie richtig fein. Wer sie nicht kannte, musste sie für ein ganz gewöhnliches Mädchen halten, dachte Petula, was nur zeigte, wie sehr der Schein trügen kann. Denn in Wirklichkeit war Molly das genaue Gegenteil.

Molly hatte sich im Lauf des vergangenen Jahres stark verändert. Vor gar nicht allzu langer Zeit hatte sie sich noch nichts zutraut. Sie hatte keinerlei Selbstvertrauen gehabt, wie zum Beispiel ein Hund es hat, der die Zeitung holen kann. Doch dann war sie auf ein Buch über Hypnose gestoßen. Petula zog ihre haarigen Augenbrauen hoch. Was für ein erstaunliches Buch! Mit seiner Hilfe hatte Molly sich gewissermaßen neu erschaffen wie eine Raupe, die sich in einen Schmetterling verwandelt. Keinen schönen Schmetterling, aber jedenfalls einen mit Flügeln. Sie war jetzt eine geniale Hypnotiseurin und konnte außerdem die Zeit anhalten und in der Zeit reisen. Petula hatte die Verwandlung aus nächster Nähe miterlebt. Bei dem Gedanken an die Abenteuer, die sie gemeinsam bestanden hatten, seufzte sie und kratzte sich am Ohr, das juckte. Unglaubliche Abenteuer waren das gewesen.

Petula hatte selber auch schon einige Mäuse hypnotisiert. Ein anderes Mal hatte sie mithilfe eines Zeitkristalls sogar die Zeit angehalten, doch das war ein glücklicher Zufall gewesen. Auch Rocky konnte hypnotisieren. Er benützte dazu seine Stimme, aber er war kein Genie wie Molly. Petula stand auf, steckte die Nase in eine der braunen Schachteln und nagte an einer Teigtasche. Über den Fernsehbildschirm flogen drei muhende Kühe.

Rocky sang die Melodie des Werbespots mit. »Scho – ko – lade!«, sang er zur Begleitung der Xylophonmusik und der Frauenstimme aus dem Fernseher.

*Ach wie schrecklich fade  
ist ein Tag ganz ohne Schokolade!*

Molly griff mit der Hand in die Tüte, in der sie das chinesische Essen transportiert hatten. Darin befanden sich, wie sie gehofft hatte, noch zwei kleine, in knisterndes rotes Papier eingewickelte Päckchen. »Glückskeks«, stand in Buchstaben aus schwarzer Tinte darauf.

»Hier«, sagte sie und ließ eins in Rockys Schoß fallen. Das andere machte sie auf. Ein brauner Keks kam zum Vorschein. Molly biss hinein. Ein weißer Papierstreifen fiel heraus, und sie hob ihn auf.

»Was steht drauf?«, fragte Rocky.

»Das Blatt, das den Ast nicht loslässt, ist der neuen Knospe im Weg«, las Molly.

»Hm. Bei mir steht: Reisen und Ortswechsel geben den Gedanken neue Kraft.«

»Wer denkt sich diese Sprüche eigentlich aus?«, überlegte Molly kauend.

»*Genau das ist die Frage*«, sagte Rocky mit einer seltsam hohlen Stimme, die geheimnisvoll klingen sollte. »*Wer schreibt unser Schicksal in das Buch der Zeit?*«

Molly lachte. Doch der nächste Werbespot ließ sie abrupt verstummen. Ein Baby in Windeln und Tropenmontur war im Dschungel unterwegs. Es kroch unbeirrt über den Boden, ohne zu merken, dass es gerade um Haaresbreite den Fängen eines Tigers entronnen war. Ganz auf seine Babymission konzentriert robbte es durch das Unterholz, an einem wütenden Nilpferd vorbei, unter einer giftigen Schlange hindurch und über eine Vogelspinne hinüber. Zuletzt traf es im Land der Babys ein – einem sicheren Ort, wo es von anderen Babys freudig begrüßt wurde. Eine sonore Stimme erklang: »Windeln von Flauschi, denn Ihr Baby geht vor – geben Sie ihm, was es braucht!«

Rocky fand das schrecklich witzig. »Toller Spot«, kicherte er.

Molly dagegen war unangenehm berührt. Das schnauvende Tropenbaby erinnerte sie an ein anderes Baby, ein Baby, das gleichzeitig mit ihr geboren war – ihr Zwilling Bruder, den sie nie kennengelernt hatte. Sie wusste überhaupt erst seit zwei Wochen von ihm. Als das Baby auf dem Bildschirm in die Hände klatschte, stieg eine merkwürdige Sehnsucht in ihr auf. Herauszufinden, dass sie einen Bruder hatte, war wie die Entdeckung einer Geheimgasse gewesen, die in ein anderes Land führte. Halb wünschte sie, die Tür wäre gar nicht da, denn dann bräuchte sie auch den Mut nicht aufzubringen hindurchzugehen. Zugleich hätte sie die Tür am liebsten weit aufgestoßen und den Ort dahinter erkundet, der so nah war und zugleich so unbekannt.

Lebte ihr Zwilling Bruder noch? Und wenn ja, wo? Und wie sah er aus? Wie hieß er? Er war, genau wie Molly selbst, schon als Baby entführt worden. Wer hatte das getan? Hatte man ihn wie Molly in einer Schachtel auf der Treppe eines Waisenhauses wie Hardwick House ausgesetzt? Auch in einer Schachtel von Moons Marshmallows? Oder war er in einer Familie aufgewachsen? Und wo immer er lebte – wusste er, dass Lucy Logan und Primo Cell seine wirklichen Eltern waren? Dass Lucys Bruder Cornelius Logan ihre Eltern elf Jahre lang hypnotisiert hatte? Vielleicht wusste er sogar, dass Molly die beiden befreit hatte. Wusste er von Molly?

All diese Fragen gingen Molly durch den Kopf. Energisch schob sie sie beiseite, um sie nicht mehr hören zu müssen. Sie wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Fernseher zu, um sich abzulenken.

Im Gang draußen ertönten Schritte. Die Tür ging auf, und Primo und Lucy traten ein.

»Was seht ihr euch an?«, fragte Primo. Er und Lucy setzten sich auf das Sofa. Mit ihnen war Mollys langhaariger Hippiefreund Forest hereingekommen, der im Schneidersitz auf dem Boden Platz nahm.

»Eine Zauberrevue«, sagte Molly. »Die Werbung müsste gleich vorbei sein.«

»Draußen braut sich was zusammen«, sagte Lucy mit einem Blick durchs Fenster.

Der Wind rüttelte wieder an der Fensterscheibe. »Da hat sich schon was zusammengebraut«, sagte Forest.

Rocky stellte den Fernseher lauter, und das Gespräch verstummte. Aus dem Fernseher kam rauschender Applaus.

»Da sind wir wieder, herzlich willkommen!« Der Moderator auf dem Bildschirm lachte. Neben ihm stand auf einem Gestell ein großer durchsichtiger Würfel, gefüllt mit kleinen bunten Kugeln, die unablässig durcheinanderrollten. »Ich werde mir jetzt einen Assistenten suchen«, rief der Moderator. »Sie sehen hier diese Kugeln! Jede trägt die Nummer eines Platzes im Publikum! Bitte Spot an!« Ein heller Strahl wanderte über die Reihen der Zuschauer. Der Moderator klatschte in die Hände, und eine Kugel fiel durch eine durchsichtige Röhre in ein Metallfach.

»M 22!« Der Scheinwerfer strich über die Sitze und blieb bei einer rundlichen Frau mit Zöpfen stehen. Als die Frau merkte, dass sie ausgewählt worden war, riss sie erschrocken die Augen auf.

»Auf was warten Sie?«, rief der Moderator. »Kommen Sie auf die Bühne!«

Die Frau stand umständlich auf, strich mit einem nervösen

Lächeln ihr rot gepunktetes Kleid glatt und schritt die Mittelstufe des Studios zur Bühne hinunter. Der Moderator begrüßte sie per Handschlag.

»Guten Tag, haben Sie keine Angst. Wie heißen Sie?«

»Irene Brody.« Die Frau begann zu kichern.

»Gut, Irene, wollen Sie sich jetzt entspannen und mir helfen, Ihre Gedanken zu lesen?«

»Ich ... äh ... ja doch«, kicherte Irene. »Ich habe noch nie auf einer Bühne gestanden. Jetzt ist mir richtig ein bisschen schwindlig.«

»Dass Sie mir bitte nicht in Ohnmacht fallen! Setzen Sie sich.« Ein schwarzsamtener Sessel wurde neben Irene geschoben, und sie setzte sich. Das Licht wurde schwächer. »Entspannen Sie sich, Irene.«

»Klingt, als wollte er sie hypnotisieren«, sagte Lucy und kniff ihre blauen Augen zusammen.

»Bestätigen Sie dem Publikum, dass wir einander noch nie begegnet sind, Irene!«, befahl der Moderator.

Irene nickte. »Das stimmt.«

»Mit wem sind Sie heute hier?«

»Mit meinem Mann.«

Der Spot suchte im Publikum nach Irenes leerem Platz und wanderte zu ihrem Mann weiter, der rot wurde.

»Sie sind also Mr Brody?«, fragte der Magier. Der Mann nickte verlegen. »Ich kenne Irene Brody und ihren Mann genauso wenig wie Sie«, fuhr der Magier, ans Publikum gewandt, fort. »Die beiden haben sich, wie Sie, ganz normal eine Karte gekauft. Irenes Nummer wurde nach dem Zufallsprinzip ermittelt.« Er machte eine Pause. »Ich werde jetzt Irenes Gedanken lesen. Irene wird aufschreiben, an was sie gleich denken wird, und ich werde ihre Gedanken lesen und

sie Ihnen, verehrtes Publikum, zum gegebenen Zeitpunkt mitteilen. Darf ich um Ruhe bitten!«

Eine Frau in einem mit blauen Federn besetzten Kleid reichte Irene einen Stift und einen Block. Irene schrieb etwas. Ihre Zungenspitze erschien im Mundwinkel.

Wieder fuhr ein Windstoß den Kamin hinunter. Das Fernsehbild flackerte. Rocky warf mit einem Socken danach. »Das ist doch ein abgekartetes Spiel«, sagte er. »Irene ist Schauspielerin.«

Forest nickte. »Du hast wahrscheinlich recht.«

Auch Molly nickte. »Mhm. Oder der Moderator kann die Zeit anhalten. Stellt euch vor, er hält sie einfach an, geht zu Irene, liest den Zettel, kehrt an seinen Platz zurück und beendet den Zeitstopp. Dann sähe es aus, als hätte er ihre Gedanken gelesen.«

Rocky drückte die Pausentaste der Fernbedienung, um Mollys Überlegung zu veranschaulichen. »Also in etwa so.« Der lächelnde Moderator und Irene, die ihren Zettel hochhielt, waren zu einem Bild erstarrt. »Dazu müsste man sich vorstellen, dass der Magiertyp eben mal zu Irene rüberläuft und den Zettel liest. So ein Schwindel!«

»Glaubt ihr denn, er kann das?«, fragte Primo. »Wenn er hypnotisieren und die Zeit anhalten kann, kann er womöglich auch durch die Zeit reisen. Aber meint ihr wirklich, ein Zeitreisender würde seine Zeit mit solchen Sendungen verschwenden? Ich nicht. Ich denke, solche Leute haben Wichtigeres zu tun.«

Rocky drückte den Pausenknopf erneut, und die Sendung ging weiter. Doch bevor sie erfuhren, was Irene dachte, ging das Licht aus und der Fernseher ebenfalls.

»Stromausfall«, bemerkte Rocky nüchtern.

Heulend fuhr draußen der Wind um die Ecken des Hauses und rüttelte wieder am Fenster.

»Herrlich, so ein Stromausfall!«, meinte Lucy. Ihr Gesicht flackerte im orangefarbenen Schein des Feuers. »Ohne Strom ist alles so aufregend.«

Primo stand auf und zündete eine altertümliche Lampe auf dem Schreibtisch an. Auch Molly stand auf. »Ich wollte sowieso schlafen gehen«, sagte sie. Sie ging, und Petula folgte ihr.

Im Gang vor dem Wohnzimmer war es dunkel. Der grüne Teppich sah schwarz aus, und die vielen tickenden Uhren an der Wand klangen wie Insekten, die seltsam klackende Geräusche machten. Molly beschleunigte ihre Schritte. Sie ließ sich nicht gerne daran erinnern, wie die Zeit verstrich. Schuldgefühle überkamen sie.

Seit zwei Wochen erholte und amüsierte sie sich jetzt in Briersville Park. Sie hatte zwölf Filme angesehen, zwei Bücher gelesen, zusammen mit Rocky und ihrem neuen Freund Ojas selbst einen Film gedreht und Reiten gelernt. Mit ihren Freunden hatte sie im Pool herumgealbert und Fahrradausflüge in die Umgebung von Briersville Park gemacht. Sogar ein Ölgemälde von ihrem zahmen Elefanten Amrit hatte sie gemalt. Sie hatte Dutzende von Ketchup-Brotten gegessen – ihre Leibspeise – und zahllose Gläser Orangensaftkonzentrat getrunken – ihr Leibgetränk. Außerdem hatte sie noch mehrere Hundert Stöcke für Petula geworfen und stundenlang Musik gehört.

Als Primo eben gesagt hatte, Zeitreisende hätten Wichtigeres zu tun, als im Fernsehen aufzutreten, hatte sie das Gefühl gehabt, dass er in Wirklichkeit sagen wollte: »Findest du, eine Zeitreisende wie *du* sollte ihre Zeit mit dämlichen

Fernsehsendungen verplempern? Hast *du* nichts Wichtigeres zu tun? Du könntest zum Beispiel deinen verschollenen Zwillingbruder suchen.«

Molly hatte Primo und Lucy versprochen, eine Reise in die Vergangenheit zu machen und ihren Bruder zu suchen. Niemand wusste, was aus ihm geworden war. In dem Krankenhaus, in dem die Zwillinge geboren waren, existierten keinerlei Unterlagen über ihn. Molly kam an der Skulptur eines springenden Hasen vorbei und erschauerte. Der Hase sprang über eine Blume und wirkte bei Tageslicht vollkommen harmlos, doch wenn es dunkel war und draußen ein Unwetter tobte, sah er aus wie ein Teufel.

Molly betrat ihr Zimmer und zündete eine Kerze an. Dann legte sie sich aufs Bett. Petula sprang ebenfalls hinauf, und Molly drückte sie an sich.

»Was meinst du, Petula?«

Molly hatte die Einlösung ihres Versprechens immer wieder aufgeschoben. Sie schreckte vor einer Reise in die Vergangenheit zurück, weil sie erst jetzt, geborgen in ihrer eigenen Zeit, gemerkt hatte, wie unheimlich und gefährlich Zeitreisen waren.

Seit der Rückkehr von ihrem letzten Abenteuer hatte sie in Alpträumen immer wieder davon geträumt, in der falschen Zeit hängen zu bleiben oder von anderen Zeitreisenden verfolgt zu werden.

Sie seufzte. »Wahrscheinlich sollte ich einfach aufbrechen und ihn suchen. Begleitest du mich?«

Petula winselte.

»Vielleicht wird es ja gar nicht so schlimm. Ich habe mich da bestimmt in etwas reingesteigert. Meine Fantasie ist mit mir durchgegangen und macht mir Angst. Wahrscheinlich

finden wir ihn sogar ganz leicht. Dann erzählen wir ihm, wie es hier ist, und dann kommt er sowieso mit und lernt Primo und Lucy und Forest und Amrit und Rocky und Ojas kennen. Und wenn das erst erledigt ist, haben wir wieder Zeit für die anderen Sachen. Dann eröffnen wir die Hypnoseklinik und heilen andere Menschen durch Hypnose.«

Petula sah Molly an und versuchte, ihre Gedanken zu lesen, aber es war unmöglich. Sie verstand nicht, warum Molly so besorgt roch.

Molly zog sich aus und schlüpfte in ihren Schlafanzug. Es war schon spät, und wenn sie morgen in die Vergangenheit aufbrechen wollte, musste sie ausgeschlafen sein. Sie blies die Kerze aus und streckte die Beine unter die Bettdecke und schob sie um Petula herum, die auf der Decke lag. Kurz vor dem Einschlafen schreckte sie noch einmal hoch. Ob sie morgen um diese Zeit wohl schon ihren Bruder gefunden hatte?

Doch während sie schlief, wurde ihre Vorfreude durch Furcht einflößende Träume gedämpft und erstickt. Heulend wie Windböen fuhren die Träume durch ihren Kopf.

In einem besonders schlimmen Traum schwebte sie in einem gewaltigen, wie ein Sieb gelöcherten Oval, der sogenannten Blase des Lichts vom Anbeginn der Zeit. Es gab diesen Ort tatsächlich, denn Molly war schon dort gewesen – doch in ihrem Traum hatte die Blase sich verändert. Molly konnte sie nicht verlassen. Durch Milliarden kleiner schwarzer Löcher hörte sie weinerliche Stimmen spotten.

»Nein, nein, nein, nein«, wimmerten die Stimmen.

»Lasst mich raus!«, rief Molly.

Sie blickte in einen Spiegel. Ihr Gesicht veränderte und verjüngte sich im Licht der gigantischen Blase zusehends.

Genau das bewirkte das spezielle Licht am Anfang der Zeit, und deshalb kam der Traum Molly auch so wirklich und schrecklich vor.

»ICH MUSS HIER WEG!«, schrie sie mit dem Gesicht und Körper einer Dreijährigen, »BEVOR ICH GAR NICHT MEHR DA BIN!«

Dann befand sie sich auf einmal außerhalb der Blase und raste von orkanartigen Zeitwinden getrieben durch die Zeit. Von den Winden wurde ihre Haut schuppig, allerdings nicht langsam und allmählich wie in ihren wirklichen Abenteuern. Die schorfige Stelle hinter ihrem Ohr breitete sich in atemberaubendem Tempo über Wangen und Arme aus. Im nächsten Augenblick hatte sie das faltige Gesicht einer alten Frau. Sie kam sich vor wie ein Blatt, das verdorrte und braun wurde.

Dann landete sie wie ein von einem achtlosen Kind geworfener Ball unversehens wieder in der Blase des Lichts und wurde von den wundersamen Strahlen beschienen. Die durch die Zeitreise verursachten Schuppen heilten ab.

Und so ging es unablässig weiter. Endlich verschwand der Traum, als sei Molly ihm langweilig geworden, und erst jetzt fiel Molly in einen tiefen, ruhigen Schlummer. Den Sturm draußen im Park hörte sie nicht mehr.